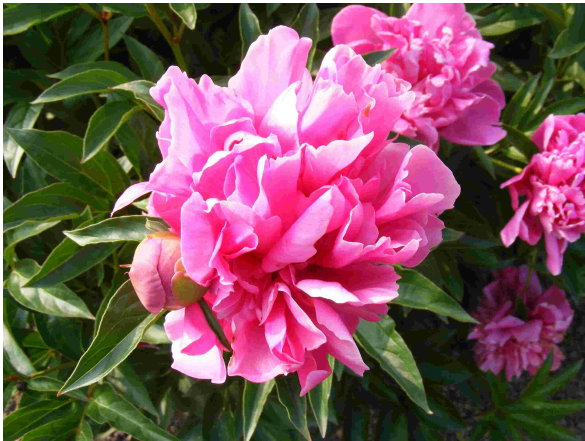


Kurzbericht über die Tätigkeit des NABU Oberberg 2012/2013

Natur im Garten

Der Arbeitskreis Bergische Gartenarche kürte im Jahr 2013 die Pfingstrose (*Paeonia lactiflora*) zur Pflanze des Jahres. Anfang Juni schmücken diese Schönheiten den Garten mit ihren Blüten und ihrem Duft.



Die Pfingstrose *Paeonia lactiflora* sollte in keinem oberbergischen Bauerngarten fehlen

Die Gartenarche konnte viele Ableger dieser alt-hergebrachten Gartenpflanze gewinnen, die an Gartenfreunde abgegeben werden können. Auch die Schwesterart, die Rote Pfingstrose (*Paeonia officinalis*) hat die Bergische Gartenarche in ihrem Sortiment.

295 Pflanzen-Sorten werden heute von der Gartenarche betreut und so vor dem Vergessen bewahrt. Seit Oktober 2012 wurden ca. 500 Pflanzen als Saatgut (310) oder Ableger (190) an Gärtnerinnen und Gärtner weitergegeben, die den Reichtum der Bergischen Gärten erhalten wollen.

Zum traditionellen Gärtnerkaffeeklatsch am 17.11.2012 konnte die Gartenarche 70 solch engagierter Gartenfreunde begrüßen.

Auch bei den Pflanzentauschbörsen in Nümbrecht, Gummersbach, Radevormwald und Drabenderhöhe geben die Garten-Fachfrauen der Bergischen Gartenarche

neben wertvollen Pflanzen auch ihr Wissen an Interessierte weiter.



Die Pflanzentauschbörse am 20.4.2013 bei Schloß Homburg war gut besucht

Dabei ist die Erhaltung bewährter Sorten immer noch nicht allgemein anerkannt. Die Sortenvielfalt wird ganz aktuell durch eine Änderung des EU-Sortenrechts bedroht. Angeblich soll die neue EU-Saatgutverordnung Landwirten und Verbrauchern zu besserem Saatgut verhelfen. Tatsächlich droht aber wegen eines komplizierten Zulassungsverfahrens die Konzentration auf wenige kommerzielle Sorten und damit der unwiederbringliche Verlust der Sortenvielfalt überall in Europa. Die Gartenarche hat sich konsequent mit Öffentlichkeitsarbeit gegen die geplante Sortenarmut gewandt. Bei den Aktionen der Gartenarche konnten über 750 Unterschriften für eine Petition gegen das neue Sortenrecht gesammelt werden.

Streuobstwiesenschutz

Im Jahr 2013 konnten mithilfe der ELER-Art. 57-Förderung durch die BR Köln insgesamt 242 Streuobstbäume geschnitten werden. Über 4 Hektar dieses bedrohen Biotoptyps wurden so fachkundig gepflegt. Noch immer ist unklar, ob diese bewährte Pflegemaßnahme auch in der nächsten EU-Finanzperiode 2014 bis 2020 fortgesetzt werden

kann. Die Erfahrungen der vergangenen Jahre machen in jedem Fall deutlich, dass es eines Modells bedarf, wie den Eigentümern von Streuobstwiesen eine qualifizierte Pflege der Bestände angeboten werden kann, ohne dass Bewirtschafter und Eigentümer selbst den Baumschnitt übernehmen müssen. Daher hofft der NABU auf die Unterstützung des Kreises, um im Rahmen der neuen Förderprogramms „Ländlicher Raum“ auch weiterhin Streuobstbestände pflegen zu können.

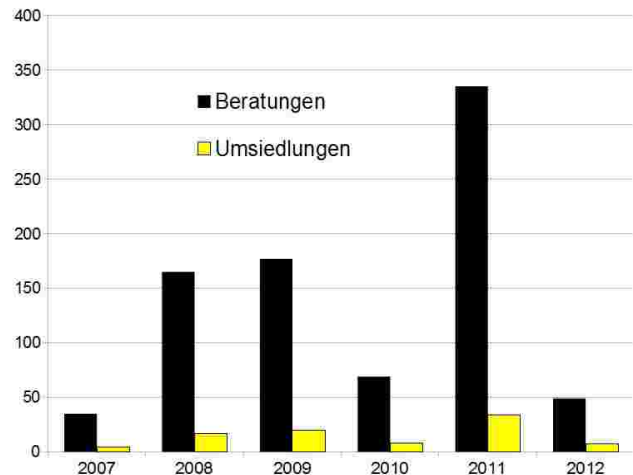


Blühende Obstwiesen – ein Aushängeschild des Oberbergischen, das gepflegt werden will!
Foto: Dorothea Langenbach

Der NABU betreut inzwischen mehrere Streuobstbestände im Kreisgebiet. Neben dem neu begründeten Obstbestand in Marienheide-Neuenhaus mit über 100 Jungbäumen kümmert sich der NABU auch um eine Obstweide bei Reichshof-Sterzenbach und einen Streuobstbestand in Gummersbach.

Artenschutz

Das kalte Frühjahr 2012 hat Wespen und Hornissen im Oberbergischen schwer geschadet. 2012 hatte der **Arbeitskreis Hornissen** wenig zu tun, wie die Arbeitsstatistik von 2007 bis 2012 zeigt. Auch 2013 konnten sich, wegen des am Jahresanfang zu kühlen Wetters, nur recht kleine Hornissenvölker entwickeln. Dennoch brachte der Herbst 2013 viel Arbeit für den Arbeitskreis Hornissen. Viele Menschen wandten sich mit Wespen- und Hornissenproblemen an die Fachleute.



Seit 2007 kümmert sich der Arbeitskreis Hornissen um seine schwarz-gelben Schützlinge – ein Auf und Ab bei Beratung und Umsiedlung!

Meist konnten die Ängste mit Beratungsgesprächen gemeistert werden; manchmal waren aber auch „Umleitungsmaßnahmen“ oder gar eine Umsiedlung der Insektenvölker nötig. Die Kreisverwaltung unterstützt die Arbeit der Insektenschützer mit praktischer Hilfe und Öffentlichkeitsarbeit hervorragend. Vor Wespen und Hornissen muss man keine Sorgen haben, wenn einige Verhaltensregeln beachtet werden!



Ein Hornissennest in einem Gartenhaus. Die Hornissen werden mit einem Netz vom Innenraum ferngehalten und mit einem neuen Ausgang „umgeleitet“

Der **Arbeitskreises Vogelschutz** hat mit Wilfried Piepenbrink einen neuen Leiter. Aber die Arbeitsschwerpunkte bleiben die gleichen, wie in den Vorjahren. Die Arbeitskreismitglieder kümmern sich besonders um die Vogelarten, die als

Höhlenbrüter in den naturfernen Wäldern und den Siedlungen unter Wohnungsnot leiden.

Mauersegler bis zur Fledermaus sollen dort Lebensraum finden.

Die Aktion „schwalbenfreundliches Haus“ zielt auf den Schutz von Rauch- und Mehlschwalbe ab, die sich dem Menschen besonders eng angeschossen haben. Häuser mit Schwalbennestern zeichnet der NABU mit einer Plakette aus; 2013 wurden 10 schwalbenfreundliche Häuser ausgezeichnet.



Auch die Kirche in Wiedenest wurde bei der Aktion „Lebensraum Kirchturm“ ausgezeichnet

Kirchtürme sind für mehrere Vogelarten unverzichtbarer Lebensraum. Hier setzt die Aktion „Lebensraum Kirchturm“ an, bei der Kirchengemeinden, die ihre Kirchtürme für Turmfalke, Schleiereule und Dohle geöffnet haben, ausgezeichnet werden. Derzeit betreut der Arbeitskreis spezielle Nisthilfen in 14 Kirchen. Jüngst wurde die evangelische Kirche in Reichshof-Denklingen für ihre Dohlen-Nistplätze ausgezeichnet.

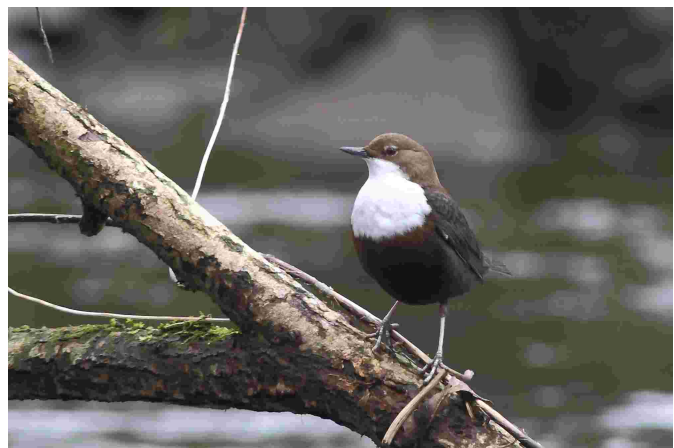
Jedermann kann im Arbeitskreis auch Nisthilfen für den eigenen Garten bauen. Im vergangenen Jahr wurden so etwa 30 Fledermausquartiere und über 80 Nistkästen angefertigt. Und für den Winter hat der Arbeitskreis auch die Säuberung von etwa 400 Nisthilfen in oberbergischen Waldgebieten „vor der Brust“.

Eine besondere Aufgabe war im Jahr 2013 der Umbau des alten Traföhäuschens bei Marienheide-Gogarten. Das Traföhäuschen wurde vom NABU übernommen und soll als Brutplatz ausgebaut werden. 9 Arten, vom



Über 20 Nistmöglichkeiten brachten die Vogelschützer an dem alten Traföhäuschen an – weitere Lebensraumverbesserungen werden folgen

Natürlich trägt der Arbeitskreis sein Anliegen auch mit Aktionen in die Öffentlichkeit, z.B. in Zusammenarbeit mit dem CVJM in Gummersbach, wo eine Insektennisthilfe erreicht wurde, mit Ständen auf Umweltfesten oder im Garten des Seniorenheims Gummersbach, wo neben diversen Nisthilfen demnächst auch eine Infotafel und ein Insektenhotel den Senioren und ihren Besuchern die Natur nahebringen soll.



Die Wasseramsel lebt ausschließlich an Bächen – ein typischer Oberberger – allerdings mit Wohnungsmangel!
Foto: R. Jacobs

Ein kaum bekannter Singvogel ist die Wasseramsel. Die etwa staren großen Vögel haben sich auf das Tauchen in schnell fließenden Bächen spezialisiert und sind eng an diesen Lebensraum gebunden. Über 80 spezielle Nistkästen hängen für diese Vogelart inzwischen im Oberbergischen – zuzüglich 14 in diesem Jahr neu angebrachten Kästen.

Amphibienwanderungen sind - alle Jahre wieder - ein Schwerpunkt der Arbeit vieler NABU-Gruppen. Erdkröte und Grasfrosch, aber auch Berg- und Teichmolch wandern im zeitigen Frühjahr zu ihren Laichgewässern. An stark befahrenen Straßen käme es zu massenhaften Tötungen der Amphibien, wenn nicht Naturschützer mühsam Krötenzäune errichten würden. Beispielsweise in Marienheide an der Lingesetalsperre, wo im Frühjahr 2013 über 3.000 Kröten, Frösche und Molche vor dem Straßentod gerettet werden konnten.



Im Frühjahr 2013 war das Aufstellen der Krötenzäune wegen des Frostes besonders mühsam.

Für die harte Arbeit bei Wind und Regen gebührt den Dutzenden von Helfern Dank!

Viele Menschen haben heute kaum noch Artenkenntnis. Der NABU will die Lücken, die in den Schulen offenbar entstehen, wenn die heimischen Tiere und Pflanzen behandelt werden, angehen. Mit Aktionen in der Öffentlichkeit, wie der **Batnight**. Bei geführten Wanderungen in Fledermaus-Lebensräumen können besonders Kinder die sonst kaum sichtbaren Fledermäuse erleben. Bei der Batnight 2013 an der Aggertalsperre hörten und sahen über 70 Teilnehmer gleich mehrere Fledermaus-Arten.



Andrang bei der Batnight

Der NABU Morsbach hat an den Ellinger Teichen Wildtierkameras eingesetzt, um zu erkunden, welche Arten nachts das Gebiet nutzen. Dabei konnte z.B. ein Dachs nachgewiesen werden. Solche Funde sind nicht nur wissenschaftlich wertvoll, sondern können auch Interesse an der Natur wecken – z.B. bei Kindern und Jugendlichen.



Ein Dachs ist in die Fotofalle getappt

Bausteine für eine nachhaltige Zukunft

Seit Ende 2012 erregt die Diskussion um die bei Wildbergerhütte geplant **Forensik** nicht nur die Gemüter der Reichshofer. Kaum war der Standort bekannt gegeben worden, geisterten Meldungen von Luchs, Sperlingskauz und seltenen Orchideen umher; offenbar sollten ökologische Argumente die

Planung der unerwünschten Forensik verhindern. Der NABU hatte schon 2005 die Unterschutzstellung des Geländes gefordert – insbesondere wegen der dort vorkommenden Großen Mausohren, einer bedrohten Fledermausart. Im Jahr 2012 wurden die Laubwaldflächen als Naturschutzgebiet für den Landschaftsplan Wiehltalsperre des Oberbergischen Kreises vorgeschlagen. Der NABU sah sich nun überraschend in einer scheinbaren Koalition mit den Forensikgegnern. Aber für uns ist klar, dass im Paarungsgebiet der Fledermäuse jedes Bauvorhaben schädlich ist – sei es eine Forensik oder ein Hotel. Aus der Debatte um Gefahren und Nutzen einer Forensik halten wir uns heraus. Das hinderte manchen Diskutanten freilich nicht an der Nutzung unserer Argumente und Fakten, so dass das Große Mausohr den Reichshofer Karneval ebenso belebte wie die Kreispolitik.



Das Große Mausohr – Reichshofs neues Wappentier?

Vorläufiger Höhepunkt der Debatte war die Idee den stark versiegelten und bebauten Eingangsbereich des Depotgeländes mit seinen Wartungshallen in das Naturschutzgebiet einzubeziehen. Aus Sicht des NABU ist das aus zwei Gründen ein schlechtes Konzept: Erstens gefährdet solch naturschutzfachlich unbegründete Unterschutzstellung die bislang außer Kritik stehende Schwachargumentation für die angrenzenden Laubwälder.

Und zweitens würde der oberbergische Kreis mit der Unterschutzstellung der bebauten Flächen auch eine Rückbau- und Renaturierungsverpflichtung übernehmen, die den Naturschutzetat über Jahre binden könnte. Das Naturschutzgeld des Kreises sollte besser verwendet werden. Der NABU

schlägt daher vor, die bebauten Flächen wieder aus dem Naturschutzgebiet zu entfernen und für diesen Bereich statt dessen ein Entwicklungsziel für die Landschaft festzusetzen, das eine langfristige Waldentwicklung anstrebt.

Im Vordergrund der Arbeit des **Klimabündnis Oberberg**, in dem der NABU Oberberg mit befreundeten Verbänden zusammenarbeitet, stand 2013 erneut die Windkraft. Derzeit laufen nur wenige Planungen zur Ausweisung von Windkraft-Konzentrationszonen im Oberbergischen. Die Initiative der Aggerenergie hat in so fern bei weitem nicht den beabsichtigten Erfolg erzielt.

Der NABU beteiligt sich konstruktiv an den derzeitigen Planungen in Lindlar, Nümbrecht und den Partnerkommunen Reichshof, Morsbach, Wiehl und Bergneustadt, die eine gemeinsame Flächennutzungsplandarstellung erarbeiten wollen. Das Klimabündnis schätzt dieses Ansinnen als sehr ambitioniert an und stellt in Frage, ob einzelne Flächennutzungsplanänderungen nicht praktischer wären.



Der kleine Abendsegler ist durch Windkraftanlagen besonders gefährdet

Die Planung einer Windkraftkonzentrationszone in Nümbrecht-Oberstaffelbach wird von heftigen Protesten der direkt betroffenen Bürger beteiligt. Dies dürfte symptomatisch für viele Planungen zur Energiewende werden. Aus Sicht des NABU müssen sich aber auch die betroffenen Bürger fragen, wo zukünftig der Strom erzeugt werden soll. Die Zeiten, in denen sich eine Region aus der Energieerzeugung ausklinken konnte, sind jedenfalls vorbei – auch im Oberbergischen. Daher wird es für den Naturschutz zukünftig darauf ankommen, günstige Standorte zu suchen und die Risiken, aber auch die Vorteile der Windkraft neutral und

nachvollziehbar zu bewerten. Für den NABU, der sich ja auch dem Schutz von Vögeln und Fledermäusen verschrieben hat, ist dies eine Herausforderung. Aber ohne Windkraft wird auch das Oberbergische nicht auskommen können.

Immer noch produziert im westfälischen Gronau die Urananreicherungsanlage Kernbrennstoff für etwa 10% der weltweiten Atomkraftwerke. Das Klimabündnis Oberberg beteiligte sich daher im März 2013 an einer Demonstration gegen diese Risikotechnologie. Über 50 Oberberger nahmen an der friedlichen und phantasievollen Demonstration teil.

Das Klimabündnis nahm darüber hinaus an einer Anhörung im Bundestag zu nachhaltiger Energieversorgung teil. Photovoltaik-Fachmann Klaus Schweim hielt mehrere Vorträge z.B. in Bergneustadt und Morsbach, um die Menschen von den Vorteilen des Solarstroms zu überzeugen.

Um den Jahreswechsel 2012/2013 überraschten IHK und Kreisverwaltung mit der Initiative für neue Gewerbeflächen. Trotz der mit großem Pomp gefeierten Unterzeichnung einer sogenannten „**Gewerbeflächencharta**“ durch alle Bürgermeister bleibt der Nutzen dieser Initiative im Dunklen. Im Oberbergischen gibt es große ungenutzte Reserveflächen, die zur Gewerbe- und Industrie-Nutzung gewidmet und teilweise bereits fertig beplant sind. Aber diese Flächen werden wegen Problemen des Grunderwerbs nicht zur Ansiedlung von Betrieben genutzt. Statt einer Reaktivierung solcher Flächen im Zuge eines Flächentausches streben IHK und Kreis nun die Neuausweisung von 80 ha Bauland an und weitere Flächen sollen zukünftig noch dazu kommen. Für den NABU ist das kein verantwortungsvoller Umgang mit Grund und Boden. Die Naturschutzverbände haben sich bisher nie gegen berechtigte Erweiterungen bestehender Betriebe gestellt. Die Idee in großem Umfang ganz neue Gewerbegebiete für Umsiedlungen ganzer Betriebe oder Neuansiedlungen auf Verdacht auszuweisen,

ist in so fern eine Kampfansage sowohl an die Naturschützer, als auch an die Landwirtschaft!



Große Gewerbeflächen liegen brach – Bedarf für Neuausweisungen sieht der NABU nicht

Blühende Sommerwiesen kennen viele Oberberger heute nur noch aus ihrer Kindheit oder aus den Alpen. Im Zuge der Silagewirtschaft ist das „Heu-Machen“ für Milchviehbetriebe heute uninteressant. Und so stehen **magere, blütenreiche Wiesen** heute auf der Roten Liste, obwohl sie als FFH-Lebensraumtyp im europäischen Interesse stehen. Wenn nicht rasch energische Schritte unternommen werden, das zeigt der FFH-Bericht der Landesregierung überdeutlich, wird es bald keine blütenreichen Wiesen mehr geben. Oberberg steht bei der Erhaltung dieses Lebensraums in besonderer Verantwortung, denn hier hatten die Wiesen einst eine große Verbreitung.



Blütenreiche Magerwiesen sind heute eine Rarität
Foto: Rainer Galunder

Kindergruppen

Unter den Kinder- und Jugendgruppen des NABU Oberberg sollen beispielhaft die Morsbacher Gruppen vorgestellt werden. Hier gibt es sowohl eine Kinder-, als auch eine Jugendgruppe. Beide Gruppen lernen die Natur bei verschiedenen Aktionen „drinnen und draußen“ kennen, besuchen interessante Naturgebiete, machen einmal im Jahr eine gemeinsame Übernachtung und vieles mehr.



Feuchtemessung in einem Heuballen

Der NABU will die Magerwiesen, die es heute noch im Oberbergischen gibt, zusammen mit den Landwirten durch ihre Nutzung schützen, konkret durch die Vermarktung des Heus insbesondere an Pferde. Mit Hilfe der Stiftung des NABU NRW „Naturerbe Nordrhein-Westfalen“ konnte in einem Pilotprojekt zunächst 13 Tonnen hochwertiges Heu von Magerwiesen aufgekauft werden. Diese Heuchargen werden intensiv güteüberwacht (Feuchtigkeit, Artenzusammensetzung) und sollen an anspruchsvolle Pferdebesitzer vermarktet werden. Durch den erhofften Mehrertrag der Heuvermarktung und flankierenden Vertragsnaturschutz ist für die Landwirte ein attraktiver wirtschaftlicher Nutzen gegeben. Aber es kann kein Zweifel bestehen, dass die Kreispolitik den Schutz der Magerwiesen auch mit ordnungsrechtlichen Mitteln unterstützen muss.



Kinder und Jugendliche erkunden gemeinsam das Leben im Wassertropfen

Allerlei

Überhaupt der NABU Morsbach: In diesem Jahr feierte die Ortsgruppe ihr 25 jähriges Bestehen mit einer Feierstunde, zu der viele Weggefährten begrüßt werden konnten. Der Morsbacher NABU ist eine der aktivsten Naturschutzgruppen in ganz NRW.



Der Kleine Klappertopf, eine Art der Roten Liste, ist eine typische Pflanze oberbergischer Magerwiesen



25 Jahre NABU Morsbach – Klaus Jung ist ob des Gastgeschenkes des NABU Waldbröl sichtlich gerührt

Der **Fotowettbewerb** von NABU Oberberg und Volksbank Oberberg hatte im Jahr 2013 das anspruchsvolle Thema „Gewässer im Oberbergischen – Energiequelle oder Lebensraum?“ Wieder beteiligten sich viele Naturfotographen mit hervorragenden Bildern, die das Spannungsfeld zwischen Gewässern als Lebensraum und Energiequelle ausleuchteten. Die Jury hatte es daher bei der Auswahl der Siegerfotos, die in der Volksbank in Wiehl ausgestellt wurden, nicht leicht.



Viel Arbeit für die Jury: Werner Utsch (NABU), Christoph Buchen (NABU), Axel Blüm (Aggerverband), Michael Gerhard (NABU) und Thomas Knura (Volksbank Oberberg) v.l.n.r.

In der Brennessel 2013 wird ein Rückblick auf die oberbergische Landwirtschaft der Vergangenheit, eine Analyse des Ist-Zustandes und ein Ausblick auf die Zukunft gegeben. Wenn es nicht gelingt gerade die im Oberbergischen verbreitete Silage-Wirtschaft mit flankierenden Maßnahmen auf viel mehr Artenvielfalt zu trimmen, werden wir den Erholungssuchenden bald eine ausgeräumte und artenarme Landschaft bieten müssen. Die Feldlerche steht für die Arten, die eine andere Landwirtschaft und damit eine andere Förderung der Landwirtschaft benötigen. Leider waren die Ergebnisse der Verhandlungen in Brüssel alles andere als ermutigend!



Einst eine typische Art des Oberbergischen – heute selten: Die Feldlerche

Das Vereinsmagazin des NABU Oberberg die **Brennessel** hatte im Jahr 2013 das Schwerpunktthema Landwirtschaft. Grund dafür waren die Neuverhandlungen über die gemeinsame Agrarpolitik in Brüssel.

